

Leipziger Tageblatt

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis

Der Betrag von ...

Anzeigen-Preis

Die Anzeigen ...

Nr. 295.

Donnerstag 24. Oktober 1907.

101. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

- * Der Landtag für das Herzogtum Sachsen-Altenburg ist auf den 14. November einberufen.
* Ein Gerücht kündigt die Auflösung des österreichischen Reichsrates für den Fall einer Fortsetzung der tschechischen Obstruktion an.
* Der Papst soll seinen neuen deutschen Kardinal zu freieren geneigt sein.
* Das Erdbeben, das gestern die Provinz Kalabrien heimsuchte, hat große Verheerungen angerichtet.
* Der französische Ballon „L'Asie de France“ (Häbrer Deliane) landet in Huberville (New Jersey) 1 Uhr 10 Minuten nachmittags; demnach genau Erdklob-Deutschland mit dem Ballon „Pommern“ den Gordon-Bennett-Preis der Luft mit etwa 25 Meilen.

Die Einverleibungsfrage im Landtage.

* Die vor langer Zeit schon angelegte Interpellation in Sachen der Einverleibung der Leipziger Vorortgemeinden ist schon gestern, fast unmittelbar nach Eröffnung des Landtages, in der zweiten Kammer zur Beratung gekommen. Unsere Leser wissen, daß wir mit größter Umsicht und Sorgfalt die Einverleibungsfrage eingeleitet haben. Aber dennoch können wir es heute nicht verkennen: als wir versuchten, daß das Ministerium wegen seiner ablehnenden Haltung in der Einverleibungsfrage im Landtage interpelliert werden sollte, konnten wir uns aus einem gewissen Befremden nicht enthalten. Zugleich eine ungeschickte Maßnahme des Ministeriums vor über war die Wahlfrage des Landes in einem solchen Maße bedroht, daß zu einer sofortigen Interpellation gezwungen werden mußte. Das mußte doch jedes vernünftige Wesen bedauern. In § 7 Abs. 2 der verabschiedeten Landtagsordnung heißt es:

reichsten Petitionen gründlich anzuhören. Man kann doch im Ernste nicht behaupten wollen, daß absolut unhaltbare Zustände infolge der Nichtanerkennung eingetreten seien. Weder für Leipzig noch für die betreffenden Gemeinden ist das auch nur im geringsten der Fall. Hier kommen mehr Fragen der künftigen Entwicklung in Betracht. In deren Interesse sind wir stets für die Einverleibung der Vororte gewesen und hoffen, daß die ablehnende Haltung der Behörden und vor allem der Regierung nur vorübergehender Natur gewesen ist. Nun stehen wir barfuß auf dem Standpunkte, daß wir dem Eifer der Interpellanten (selbst gegenüberstehen. Sie haben wohl, und namentlich dürfte das bei dem Begründen der Interpellation der Fall sein, nur ein schnell abgegebenes Versprechen eintreten wollen. Aber lebhaft ist, daß man das Versprechen hätte trocken halten sollen, nun vorzeitig zurückgezogen hat. Denn kommt die Sache nun zum zweiten Male heran, so hat es immer sein Mißliches, dieselben Reden noch einmal zu halten. Im Interesse der Einverleibung der Gemeinden hätten wir deshalb gewünscht, die Interpellation wäre nicht gestellt worden. Im übrigen erwarten wir vom Ministerpräsidenten und Minister des Innern, Grafen v. Sodensthal, daß er das bei Begründung und Vernehmung der Interpellation gegebene Versprechen unterziehen wird. Er dürfte dann zu dem Ergebnisse gelangen, daß den auf Einverleibung abzielenden Wünschen der Gemeinden doch in nicht zu langer Frist wird stattgegeben werden müssen.

Die Spaltung in der konservativen Fraktion.

Die Nachricht von der Spaltung in der konservativen Fraktion ist in liberalen Kreisen ein „verführtes Triumphgeschrei“ hervorgerufen worden, so schreibt die liberale Presse bei selbstverständlicher Aufmerksammachung. Er ist aus der konservativen Fraktion heraus öffentlich bekannt geworden. Darüber kann kein Zweifel entstehen! Ein Triumphgeschrei hat aber weder die liberale Presse, noch die nationalliberale Partei hierüber angestimmt. Der Grund, weshalb die konservative Partei diese irrtümliche Behauptung aufstellt und immer wiederholt, ist sehr leicht zu finden. Man will die Aufmerksamkeit der konservativen Wähler nicht auf die Bedeutung dieses Vorganges für die eigene Partei lenken. Man möchte gar zu gern die Kritik von der Einigkeit in der Partei ablenken. Man ist sich eines großen Teiles der Wählerstimme nicht mehr sicher. Das haben ja die letzten Landtagswahlen zur Genüge gelehrt. Deshalb behandelt man mit großer Vorliebe im konservativen Wählerwahl ganz nebensächliche Dinge. Die nationalliberale Fraktion hat ebenfalls diesem Vorgange in der konservativen Reihen keine besondere Bedeutung beigelegt. Am allerwenigsten hat man in diesen Kreisen angenommen, daß die Spaltung der Liberalismus irgend etwas nützen würde. Die nationalliberale Partei wird noch wie vor für ihre Anschauungen stehen und den ungeschickten Konsumenten in der konservativen Partei mit derselben Unerschrockenheit entgegenzutreten, wie den „rückgrätlichen“ konservativ-agitativen Elementen. Die letzten Landtagswahlen haben ja bewiesen, daß die Wählerstimme diese „rückgrätliche“ Schenkung nicht mitmacht. Der Wahlfreud eines konservativen Abgeordneten, dem man Charakter und Bedeutung zusprechen will, ist nicht die nationalliberale Partei, sondern die konservative Partei. Das Volk will keine Halbheiten mehr. Das ist nunmehr zur Genüge bewiesen. Bei jeder Gelegenheit sucht man die Aufmerksamkeit konservativer Kreise immer und immer wieder mit Vorliebe auf die sogenannten „Antiliberalen“ zu lenken. Der Weg von Langhammer bis Schill soll ebenso weit sein, wie der von Dr. Brückner an Oppy. Dazu sei zunächst bemerkt, daß das persönliche Verhältnis zwischen den genannten Liberalen ein ausgezeichnetes ist. Aber auch in grundsätzlichen und politischen Fragen stimmen die beiden Nationalitäten vollkommen überein. Die sogenannte Verbotsfrage wird vollumfänglich bewiesen, daß es innerhalb der Nationalliberalen bei diesen Fragen keine Spaltung, keine Halbheiten gibt. Wenn man immer wieder auf Interaktion in der nationalliberalen Partei, die gar nicht vorhanden sind, hin-

weist, so geschieht das auch nur, um die Aufmerksamkeit von den Zuständen im eigenen Lager abzulenken. Daß sich der Abg. Langhammer als Liberaler nicht im mindesten gemindert hat, beweist doch genügend seine politische Haltung im Landtage. Die liberale Betätigung des Abg. Langhammer ist so echt und wahrhaftig, daß nicht nur die Wählerstimme, sondern der Abg. Oppy im Verein mit dem freikonservativen Faccius den erstgenannten als „antiliberal“ bezeichnet. Im übrigen glauben wir, daß Langhammer niemals weder als intimer, noch als scharfer Gegner gelten kann. Faccius hat nach im letzten Landtage Schuler an Schuler mit den Ultrakonservativen oft gestanden und gestimmt. Der Abg. Langhammer hat ihm auch im Wahlkampf wiederholt nachgeholfen, das er ist nach den Umständen einmal rechts und dann wieder links steht. Je nach Bedarf. Ein solcher Gegner ist aber weder als ein scharfer, noch als intimer zu bezeichnen.

Um es nochmals zu wiederholen: Die nationalliberale Partei und deren Abgeordnete legen der Sezession in der konservativen Fraktion keine wesentliche politische Bedeutung bei. Sie kümmern sich um das Schicksal dieses Entwicklungsganges nicht im mindesten, sondern werden im nächsten Wahlkampf ohne Unterschied gegenüber beiden Richtungen in der konservativen Partei die eigenen Ziele verteidigen. Daß sie sich dabei in Uebereinstimmung mit ihren Wählern befindet, hat die letzte Wahl, darunter auch die Niederlage der konservativen Sezessionisten bezeugt, dessen Bedeutung auch in nationalliberalen Kreisen gewürdigt wird, hinreichend bewiesen.

Wie man im übrigen den Riß innerhalb der konservativen Fraktion zu heilen versucht hat, geht aus folgender Erklärung dieser Fraktion hervor, die die „Tribüne, Wabr.“ und ein den Konservativen nahe stehendes Leipziger Morgenblatt veröffentlicht hat:

Die angebliche Spaltung der konservativen Fraktion ist darauf zurückzuführen, daß sich innerhalb der konservativen Fraktion eine freikonservative Gruppe gebildet hat. Diese letztere Gruppe ist wirtschaftlich einander nachteilig gegenüber. Die liberale Fraktion hat sich in der konservativen Fraktion bei besonderen Gelegenheiten an Gruppen zusammengetreten, so wird auch die freikonservative Gruppe in allen den Fällen, die sie hierzu für geeignet erachtet, sich zu Beratungen vereinigen. Am übrigen ist aus der konservativen Fraktion noch zu berichten, daß dieselbe, um auch äußerlich zu dokumentieren, daß sie die Interessen der Industrie genau so zu fördern und zu unterstützen bereit ist, wie die Interessen aller Berufsstände und Produktionszweige, neben dem bisherigen Vorstehen, Vizepräsidenten, eines hervorragenden Industriellen in der Person des Ehrenbürgermeisters v. Quernitz zum Mitvorsitzenden an ihre Spitze berufen hat. Beide Herren werden alternierend den Vorsitz führen. In Sachen vereinigen sich daher, wie bisher, so auch künftig, im konservativen Landesverein und in der konservativen Fraktion der zweiten Kammer die Angehörigen aller konservativen Richtungen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 24. Oktober.
* Zur Londoner Kaiserreise. Wie das „Z.“ aus der deutschen Gesandtschaft in London erfährt, ist in dem Programm der Kaiserbesuche wieder eine Änderung vorgenommen worden. Da das Kaiserpaar nach den anstrengenden Tagen in England einige Stunden Ruhe haben möchte, wird die „Dobnerollen“, die am 19. November gegen Abend in Jamaica einlaufen wird, die Nacht über dort bleiben und erst am nächsten Morgen nach Amsterdam fahren. Hier wird das Kaiserpaar von der Königin, dem Prinzen Heinrich und der Königin-Mutter auf dem Schlosse empfangen werden. Mittags soll ein Ausbruch gemacht und dem Reichsmarschall ein Besuch abgeleistet werden. Abends findet Galafest statt und dann erfolgt die Abreise der kaiserlichen Gäste nach Berlin. Von einem Besuche im Haag soll Abstand genommen werden.
* Coblenzer Abschied. Zu Ehren des schiedenden Statthalter, Fürsten Coblenzer-Anhalt, fand gestern Abend ein Festball statt, an dem die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden des Reichslandes

Seuilleton.

Um ruhig zu sein, muß der Mensch nicht denken, sondern träumen. Job. Jak. Engel.

Probleme der Weltpolitik.

Die politische Lage der Gegenwart ist durch zwei Stände charakterisiert. Das erste ist, daß auf dem Theater der europäischen Politik das deutsche und das britische Reich jetzt die Rollen der Protagonisten spielen. Es ist nicht zu verkennen, daß damit zwischen ihnen eine gewisse Spannung besteht ist: Protagonisten sind durch die Natur der Dinge in gewissem Sinne zugleich Antagonisten. Das zweite ist: die Erweiterung des Schanzplatzes der großen Politik. Vor allem sind zwei neue Weltmächte in den Kreis der alten sogenannten Großmächte eingetreten: die Vereinigten Staaten und Japan. Beide stehen jetzt mit in der vordersten Reihe in der Weltpolitik. Fast könnte es den Anschein haben, als sei der Atlantische Ozean in seiner Rolle als neues Mittelmeer schon durch den größeren Ozean zwischen Amerika und Ostasien bedroht; vier Weltmächte rivalisieren hier um den vorwiegenden Einfluß: England, Japan, die Union und Rußland. Damit erheben sich vor unsern Augen die großen Probleme der Zukunft. Wird Europa die Stellung gegenüber den andern Kontinenten, die es in den vier Jahrhunderten seit dem Ausgang des Mittelalters innehat, festhalten können? Oder ist der Tag im Anzug, der die alten Herrschaftsverhältnisse, der der Union oder der durch Japan organisierten und geführten gelben Rasse die herrschende Stellung in der Weltpolitik zurückweist? Und das zweite, und noch unmittelsamer angehende Problem: Wird die Spannung zwischen England und Deutschland innerhalb der Grenzen irdischen Wettbewerbs bleiben? Oder wird England ähnlich wie Frankreich 1870, das Kaiserlichen der Kontinentalen Macht nicht ertragen zu können meinen und mit Waffengewalt sein Fortstreben zum Sieben zu bringen unternehmen?

Daß das deutsche Volk in Frieden leben und seinen großen Kulturaufgaben sich widmen will, ist außer Zweifel: es verlangt nichts, was andere Nationen geben müßten; seine Forderungen sind christlich-ethisch nicht begründet. Phantasien von einer Wiederkundungspolitik, die auf Deutschland-Lösung, die deutsche Schweiz, etwa auch noch auf die Niederlande und Dänemark sich erstreckte, mögen die und da in einem angetragenen Kopf pulsen: sie werden in Deutschland nirgends ernst genommen. Mit einer Zurückhaltung, wie sie noch niemals von einer so starken Willkürmacht beobachtet worden ist, hat das Deutsche Reich europäische Fragen anzuhören verstanden: nichts von Mannschaften, nichts von Ozeanengängen, nichts von einer deutschen Frage in Osterrösch-Ungarn; selbst Verordnungen und Heimbürgelungen gegen den deutschen Namen werden mit einem Gleichmut übersehen, als ob es für das Deutsche Reich außerhalb der eigenen Grenzen keine Aufgaben geben könne.

Man wird hoffen und glauben dürfen, daß auch das englische Volk sich von dem Friedenswillen des deutschen Volkes überzeugt, und ferner, daß es mit wachsender Klarheit erkennt, daß Deutschlands Auslieferung für seine Handels- und Abzweigungen zwar da und dort unangenehm sein mag, für seine Weltstellung aber keine Verdringung ist. Es ist für beide Völker Neum auf der Erde. Und das ist meine innigste Überzeugung, die Niederwerfung des einen wäre kein Gewinn für das andere. Ein Krieg zwischen ihnen wäre ein selbstmörderischer Wahnsinn. Wenn es Deutschland, wider alle Wahrscheinlichkeit, gelänge, die englische Macht niedergewerfen: es würde nicht Englands Erde in seiner Weltstellung sein; es würde nicht in Indien und nicht in Afrika an seine Stelle treten. Die Folge wäre lediglich die Machtstellung Gesamt-Europas gegenüber den außerkontinentalen Mächten, wozu mit einigem Recht auch Rußland gerechnet werden kann. Und derselbe Erfolg würde letzten Endes auch in dem umgekehrten Fall eintreten, daß es England etwa im Hande mit Frankreich gelänge, die deutsche Entwicklung durch entscheidende Schläge zu brechen. Da das deutsche Volk nicht überhand zum Leben gebracht werden kann, so müßte von diesem Augenblick an keine Politik ausschließlich darauf gerichtet sein: um jeden Preis, unter den größten Opfern, mit jedem Verstandes, der zu haben wäre, England niederzuringen, das seine Segenwelt mißbraucht, andern Völkern das Leben zu unterbinden. Auch so wäre Europa in seiner Allüren noch außer sichgelegt. Will Europa seine Weltstellung sich erhalten, so muß es sich angeht die neuen Lage der Dinge entschließen, seine heimischen Streitigkeiten zurückstellen.

Wenn Europa seine Weltstellung einbüßte, dann würde dies zugleich einen wirtschaftlichen Zusammenbruch ungleichmäßig herbeiführen. Und die weitere Folge würde eine soziale Krise sein, wie sie noch nicht erlebt worden ist. Daß die sozialdemokratische geführten Arbeiterbewegung die Zurückdrängung ihrer Lebenshaltung, eine Verdrängung zugleich der Bevölkerung durch Hunger und Elend über sich ergehen lassen würden, ohne den Versuch zu machen, sich mit Gewalt des Kapitals zu bemächtigen, um von ihm einzuweichen zu leben, ist wenig wahrscheinlich. Die Sozialdemokratie wird bei zunehmendem Reichtum und steigender Lebenshaltung auch der Arbeiter leicht erliegen: der hoffnungslos sinkender Konjunktur müßte sie eine fürchterliche Gefahr werden. Also auch aus diesem Gesichtspunkte sind die Völker Europas auf den Frieden unter sich angewiesen.

Unklar das kirchliche Problem. Man mag es auf die Formel bringen: Ob der römische Katholizismus seine Hoffnung noch einmal in Erfüllung gehen werden wird; daß die Völker Europas in dem Gehoram des Papstes zurückkehren? Es wird von der Lösung jenes großen politischen Problems mitbedingt sein. Würde Europa durch das Schicksal oder durch eigenen Unverstand auf das Altenteil gehen, dann würde, so ist zu vermehren, nach verzweifelter Anstrengung und nach schweren inneren Kriegen eine große Schmachd nach Ruhe über diese bisher so unruhigen und rastlosen Völker kommen. Dann würde auch das Verlangen nach Freiheit geistiger Bewegung und der Trieb, neue Wahrheit zu suchen, nachlassen. Und dann wäre die Zeit gekommen, wo die Rückkehr unter die Leitung des römischen Stuhls als eine natürliche Lebensbedingung einstellten würde. So geschah es am Anfang des 13. Jahrhunderts, als nach den furchtbaren Zuständen der ihre Kinder verhängenden Revolution und dem ungeborenen Ringen der nachgehenden Völkerrriege das Gefühl der Müdigkeit und der Unzuverlässigkeit menschlicher Vernunft über weite Kreise kam; die Romantik löste sich und fand Frieden und Ruhe in der alten Kirche.

Einstweilen aber werden wir berechtigt sein, eine andere Lösung des kirchlich-religiösen Problems vorzuschlagen, zunächst für Deutschland. Daß das protestantische Deutschland seinen Keim nicht aufgibt, katholisch zu werden, bedarf keines Nachweises. Aber auch das ist jedem leben will, sichtbar, daß die katholisch gebliebenen Völker von dem deutschen Volk und seiner Kultur nicht überhand lösen, daß es seine Geschichte und Schicksale teilen will. Der deutsche Katholizismus hat seit der politischen Kontinuität des deutschen Volkes an nationaler Gefühnung nicht nur, sondern auch an deutscher Führung gewonnen. Ein Kulturkampf, wie der der 70er Jahre, wäre heute auf beiden Seiten nicht mehr möglich; ein protestantisch-liberaler nicht, weil man an Verhandlung, man darf auch sagen, an Wahrung vor katholischer Art und Frömmigkeit gewannen hat, auf katholischer nicht, weil das protestantische Konfessionen längst keine Fremdbest verloren hat; niemand lehnt sich mehr nach der überbürgigen Spitze zurück, und ein Welle als Führer des Zentrums wäre nicht mehr denkbar. Ein jo

* Friedrich Paulsen veröffentlicht in der zweiten Nummer der von Prof. Hinneberg herausgegebenen „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ eine längere Arbeit, die ausgehend von Dietrich Schäfers Weltgeschichte der Gegenwart in weltanschaulichen Betrachtungen über die Probleme der Weltpolitik gewiß. D. Red.